

ATS BIBLISCHE ORIENTIERUNGSHILFE

„Herr,  
wohin sollen wir  
gehen?“

von  
Heinz Hopf  
Prediger im Ruhestand

Nr. 3 – Februar 2001

Herausgeber:  
Adventistische Theologische Gesellschaft, deutschspr. Zweig  
Haydnstraße 10, D - 35075 Gladenbach  
© ATS, deutschsprachiger Zweig

## Inhalt:

Einleitung.....	3
1. Die Gemeinde Jesu ist keine sichtbare Organisation .....	4
2. Die Gemeinde Jesu ist keine unsichtbare Kirche .....	8
3. Die Gemeinde Jesu ist keine Kirche von Vollkommenen .....	11
4. Die Gemeinde Jesu ist keine Kirche von Sündern .....	15
5. Die Gemeinde Jesu ist keine pluralistische Kirche .....	19
6. Die Gemeinde Jesu erfüllt ihren Auftrag.....	23
7. Herr, wohin sollen wir gehen? .....	26

# „Herr, wohin sollen wir gehen?“

Johannes 6,68

## Einleitung

Es war Sabbat nachmittag. Einer jener seltenen Tage, in denen einmal nichts besonderes auf dem Terminplan stand: Ruhetag, sogar für einen Prediger. Doch dann läutete das Telefon. Sollte ich abnehmen? Vielleicht ein Gemeindeglied in einer geistlichen Not? Prediger und Ärzte sind ja nie „außer Dienst“, wenn ein Notfall eintritt.

Die Anrufer waren mir bekannt. Und sie waren wirklich in einer geistlichen Notlage. Schon seit Jahren kannte ich das Ehepaar: Gut situiert, beruflich in leitender Position, gebildet, treue, aktive Glieder ihrer örtlichen Adventgemeinde. Der Bruder hatte ihr jahrelang als Ältester gedient. Bis dann vor wenigen Jahren ein neuer Prediger gekommen war, forsch und fortschrittlich, der die Gemeinde für die 'Herausforderungen des 21. Jahrhunderts' fit machen wollte. Die Gemeinde müsste ganz anders werden, forderte er, denn bisher sei fast alles verkehrt gemacht worden, so war er überzeugt. Es gab daher nicht nur neue Lieder und neue Gottesdienstformen, sondern es gab auch neue Ziele und schließlich eine neue Botschaft aufgrund einer neuen Theologie: D. h. es gab keinen Hohenpriester und kein Heiligtum im Himmel mehr, keine baldige Wiederkunft Jesu und natürlich kein Vorwiederkunftsgericht, folglich auch keine Vorbereitung auf das Kommen des Herrn, keinen Geist der Weissagung oder eine Botin Gottes, die noch Verbindliches zu sagen gehabt hätte. Alle „angstbesetzten“ Vokabeln (Sünde, Gericht, Strafe, Zorn Gottes, Gesetz, Gerechtigkeit, u.v.a.) mussten aus dem Wortschatz gestrichen werden. Dafür wurde mehr auf Unterhaltung und Vergnügen Wert gelegt. Eine richtige Wohlfühlgemeinde sollte sie werden.

Aber es gab Unruhe in der Gemeinde. Manche besuchten fortan weit entfernt liegende Nachbargemeinden, andere erklärten ihren Austritt aus der Gemeinschaft. Wer etwas zu sagen oder zu hinterfragen wagte, wurde wegen liebloser Kritik getadelt und nicht mehr in irgendwelche Aufgaben berufen. Schließlich kehrte allmählich wieder Ruhe ein, Friedhofsruhe. Und die Gemeinde war geschrumpft, nur noch ein Schatten der lebendigen geistlichen Familie, die sie einst gewesen war.

Mir war das alles bekannt. Über viele Monate hin hatten meine Freunde mich informiert und mir immer wieder ihr Leid geklagt. Und stets hatte ich sie ermutigt auszuharren und diese ihre Ortsgemeinde nicht zu verlassen. Dass der Bruder nicht mehr zum Ältesten berufen worden war, hatte ihn keineswegs getroffen, im Gegenteil, er fühlte sich von der schweren Last der Verantwortung entbunden.

Aber dass er seine Gemeinde nun so dahinschwinden sah, das machte ihm großen Kummer. Und an diesem Sabbatnachmittag kam nun sein Hilferuf. Die Predigt sei wieder von spartanischer Kürze gewesen, berichtete er, und leer wie eine ausgedroschene Ähre: „Was sollen wir machen? Wo sollen wir das Brot des Lebens bekommen? Wo können wir auftanken? Wohin sollen wir gehen?“

Ich habe diese Erfahrung nicht berichtet, um anzuklagen oder zu kritisieren, sondern weil sie symptomatisch ist für eine ganze Reihe von ähnlichen Entwicklungen, die mir durch zahlreiche Anrufe und Briefe, welche ich im Laufe der letzten Jahre erhalten habe, mitgeteilt wurden. Natürlich ist nicht alles, was an Neuerungen eingeführt wurde, schlecht. Und selbstverständlich war nicht alles, was man an Traditionen bewahren wollte, gut. Adventgemeinde braucht Veränderung, will sie in Bewegung bleiben. Aber der allgemeine Trend zu einer Verflachung der biblischen Botschaft in unserer christlichen Umwelt<sup>1</sup> und auch in unseren eigenen Reihen<sup>2</sup> hin zu einer vom Geist der Bequemlichkeit geprägten Verkündigung und zu einem unverbindlichen Stil der Nachfolge (Lebensstilfragen werden grundsätzlich nur noch individuell beantwortet) ist - zumindest in manchen der sogenannten zivilisierten, reicheren Ländern der westlichen Welt - so unübersehbar, dass das angeführte Beispiel modellhaft für viele andere Gemeinden steht, in denen die Entwicklung vielleicht nicht so krass und nicht so geradlinig, aber dennoch in die gleiche Richtung verläuft.

### **1. Die Gemeinde Jesu<sup>3</sup> ist keine sichtbare Organisation**

d.h. sie ist nicht identisch mit denen, die sich in seinem Namen versammeln.

---

1 Eine ausführliche Analyse all der Mega-Trends in der evangelikalen Christenheit findet sich in Stephan Holthaus, *Trends 2000. Der Zeitgeist und die Christen*, Brunnen-Verlag Basel und Gießen, 1998

2 ADVENTECHO Nr.6/1997, Advent-Verlag, Lüneburg, S.19: Wo das theologische Herz der Adventgemeinde schlägt. (von Prof. Dr. Miroslav M. Kis, Leiter der Abteilung Theologie am Theologischen Seminar der Andrews Universität, MI, U.S.A.) „Die allmähliche Verschiebung der Rolle der Heiligen Schrift im adventistischen Denken und Leben ist eines der Phänomene, die wir aufmerksam beobachten müssen. ... Christliche Grundwerte verlieren ihre Basis, weil man die biblische durch die aktuelle soziale Ethik ersetzt...“

3 Für unser Studium möchte ich „Gemeinde Jesu“ als die Gesamtheit aller bekehrten, wiedergeborenen und damit geretteten Erlösten definieren [Apg 2,47], die sein Eigentum sind, [1.Petr 2,9.10] und deren Namen im Buch des Lebens verzeichnet sind [Offb 20,12.15].

„Wohin sollen wir gehen?“ Als Petrus diese Frage formulierte, hatte Jesus kurz zuvor die Höhepunkte seiner Beliebtheit erlebt. Zu Tausenden waren ihm die Menschen zugeströmt und hatten Stunde um Stunde bei ihm ausgehalten. *„Und es zog ihm viel Volk nach....Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt...Da lagerten sich etwa 5000 Männer“* (mit Frauen und Kindern möglicherweise ca. 20 000 Leute). [Joh 6, 2.5.10] In diesen Tagen war die Anhängerschaft des Meisters gewaltig. Dabei waren die Leute keineswegs bloße Mitläufer. Die Menschen suchten ihn. Sie saßen in der Hitze des Tages, vergaßen darüber Essen und Trinken, hörten seinen Worten zu. Als sie ihn am nächsten Tag nicht fanden, überquerten sie den See und suchten ihn am andern Ufer. Sind solche ‘suchenden Seelen’ nicht als echte Nachfolger des Mannes aus Nazareth einzustufen? Wer wollte wagen zu behaupten, dass dies nicht seine Gemeinde war? Von ihnen hätte er alles fordern können. Sie waren bereit, für ihn zu opfern und zu kämpfen. Es hätte nur eines Wortes von ihm bedurft, nur eines einzigen Kopfnickens, und er wäre ihr König gewesen, mit dem sie sogar gegen die Römer zu Felde gezogen wären. *„Als nun Jesus merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen...“* [Joh 6,15]

Jesus war wirklich der Magnet für die Massen. Er hatte die Gesetze des Gemeindegewachstums offenbar gut gelernt und richtig angewandt. Das Fuller Seminar hätte ihm sicher ein Diplom dafür verliehen, denn er praktizierte „bedürfnisorientierte“ Evangelisationsmethoden. Sogar die Führer der israelitischen Kirche, vertreten durch die Ältesten von Jerusalem, kamen und begleiteten ihn überall, teils um das Geheimnis seiner Anziehungskraft zu studieren, teils um seine Gefährlichkeit abzuschätzen.

Jesus kannte die Bedürfnisse des Volkes. Zum ersten suchten sie nach einer Führungspersönlichkeit, nach jemandem, an den sie sich halten konnten: *„Und als er das Volk sah, jammerte es ihn, denn sie waren verschmachtet und zerstreut, wie die Schafe, die keinen Hirten haben.“* [Mat 9,16] Jesus war dieser Führer, der mit Vollmacht redete und handelte, der spürbar Sicherheit ausstrahlte. Darum klammernten sie sich an ihn. Zum andern gab es zahllose Kranke, die ohne ärztliche Hilfe dahinleben mußten. *„...eine große Menge folgte ihm und er heilte sie alle.“* [Mat 12,15] Heilung ist für einen Kranken eine ungeheure Motivation. Verständlich, dass nicht nur die Kranken zu ihm gebracht wurden, sondern auch die Geheilten zu einem großen Teil aus Dankbarkeit bei ihm blieben. Und schließlich hatten alle, die ihm zuhörten, das gleiche Bedürfnis: Hunger. Und Jesus speiste sie alle, nicht kärglich, nicht nur mit ein paar Bissen pro Person, sondern reichlich und im Überfluss. Was Wunder, dass sie ihn am nächsten Tage wieder suchten.

Wer so Evangelisieren kann, wie Jesus es tat, darf sich des Zulaufs von zahlrei-

chen Leuten, ja der Zustimmung der Massen sicher sein. Willow-Creek mit seinen ca. 17 000 Gottesdienstbesuchern pro Sonntag, Saddleback und all die Gemeinden von ähnlichen Dimensionen sind nach diesen Prinzipien aufgebaut worden: Gib den Menschen das, wonach sie verlangen - und sie werden zu dir kommen. Freilich dürfte es heute bedeutend schwieriger sein, mit einem trockenen Gerstenbrötchen und ein paar Sprotten Massen von solchen Leuten zu ködern, deren Grundbedürfnisse in unserer Überflussgesellschaft nahezu restlos erfüllt zu sein scheinen. Es müßte mindestens ein delikates Potluck sein mit Räucherlachs und Dessert, oder eine Art Fete mit rhythmusbetonter Musik, Pantomime, Showeinlagen, Zuschauerbeteiligung, zugkräftigen Unterhaltern und jeder Menge Fun. So macht man das heute.

Jesus also hatte die Massen auf seiner Seite, sehr zum Verdruss der geistlichen Führer in der Synagoge. Aber er nutzte seine Gelegenheit nicht. Denn erfolgsorientierte Massenevangelisation war offensichtlich gar nicht sein Ziel. Wie sonst wäre es zu erklären, dass er, der die menschliche Psychologie wie kein anderer meisterhaft kannte und handhabte, eine Reihe schwerwiegender 'Fehler' machte? Er enttäuschte die hochfliegenden Erwartungen des Volkes, indem er gerade im Augenblick des größten Triumphes wegging und die Leute allein ließ. *„Als Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er selbst allein.“* [Joh 6,15] Noch verziehen sie ihm diesen Fauxpas; sie suchten und fanden ihn auch am folgenden Tag in Kaper-naum. [Joh 6,22-25] Doch Jesus brüskierte sie erneut, weil er ihre opportunistischen Beweggründe bloßstellte: *„Ihr sucht mich..., weil ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid.“* [Vers 26] *„Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater.“* [Vers 44] Die dann folgende Predigt über das wahre Brot vom Himmel, über das Essen seines Fleisches und den Ernst der Nachfolge kommentierten sogar viele seiner Jünger mit den Worten: *„Dies ist eine harte Rede; wer kann sie hören?“* [Vers 60] Obwohl *„Jesus bei sich selbst merkte, dass seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: Ärgert euch das?“* [Vers 61] Weit davon entfernt, jetzt endlich einzulenken und sich wenigstens die Gunst seiner engsten Jünger, wenn schon nicht die der Volksmassen, zu erhalten, akzeptierte Jesus ganz bewußt den Verlust seiner Anhängerschar. *„Von da an wandten sich viele seiner Jünger ab und gingen hinfort nicht mehr mit ihm.“* [Vers 66] Mit einer Volksspeisung hatte Jesus die Massen gewonnen und mit einer Predigt sie dann wieder verloren. Ist Brot wirklich so viel schmackhafter als die Wahrheit?

Das war der Augenblick, in dem Jesus die Frage an die Zwölf richtete: *„Wollt ihr auch weggehen?“* [Vers 67] Die Gegenfrage des Petrus aber enthielt nicht eine Bitte um Information (Wohin?), sondern sein Bekenntnis zu Jesus und die Bestäti-

gung seines noch ungebrochenen Vertrauens: „*Du hast Worte ewigen Lebens!*“ [Vers 68]

Freilich dauerte es nicht mehr lange und auch die Zwölf suchten ihre Rettung in der Flucht, nicht bei Jesus. „*Da verließen ihn alle Jünger und flohen.*“ [Mat 27,56]

Wer also den sichtbaren Ausdruck für die Gemeinde Jesu sucht, findet ihn sicherlich nicht in der großen Volksmenge von Tausenden von Gespeisten. Zu viele Unbekehrte saßen da mit ihm zu Tisch. Aber er findet ihn auch nicht in der Handvoll Jünger, die zu diesem Zeitpunkt noch zu Jesus hielten. Nur wenige Wochen später, nach dem Auferstehungstag, wird nämlich offenbar, dass die Zahl derer, die Jesus die Treue gehalten hatten, doch erheblich größer war als elf<sup>4</sup>.

Ergebnis: Die Gemeinde Jesu ist also nicht deckungsgleich mit irgendeiner für uns Menschen sichtbaren und zählbaren Anzahl von Gliedern, wie weit oder wie eng man die Kriterien für eine Zugehörigkeit auch immer fassen mag. Sie ist aus unserer menschlichen Sichtweise nicht mit irgendeiner statistisch fassbaren Größe, Organisation, Kirche oder Gliederung gleichzusetzen. Viele, die unter den Hörern sitzen und in den Gliederlisten stehen, werden nie im Reiche Gottes sein; viele dagegen sind Gottes Kinder, die nicht einer bestimmten Kirche als Mitglied angehören oder bei bestimmten Versammlungen zugegen sind.

Das hat verschiedene Gründe: Zum einen kennt kein Mensch den Zustand des Herzens bei seinem Nächsten. Denn „*ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an.*“ [1.Sam 16,7] Die Aufgabe, darüber zu entscheiden, wer für die Ewigkeit angenommen und wer verworfen ist, hat Gott glücklicherweise nicht sterblichen Menschen übertragen. Er allein ist Richter. [Joh 5,22.27; Jak 4,12] Zum andern ist die Gemeinde Jesu keine statische Größe, sondern in stetigem Wandel, ja noch immer im Wachstum begriffen. Menschen werden täglich hinzugefügt, andere werden ausgesichtet oder fallen ab.

Wer die Zahl der versammelten Gottesdienstbesucher oder Zuhörer bei Evangelisationsversammlungen als Maß für den Segen Gottes wertet, könnte sich leicht verrechnen. Denn zahlenmäßige Größe und statistisches Wachstum sind noch

---

4 In den 10 Tagen zwischen Himmelfahrt und Pfingsten reichte der Kreis derer, die an Jesus glaubten, doch weit über die verbliebenen 11 Jünger hinaus: Apg. 1,13.14 nennt neben den Namen der elf Jünger auch „*die Frauen*“, „*Maria, die Mutter Jesu und seine Brüder*“. Bei der anschließenden Nachwahl des 12. Apostels ist eine Schar von „*etwa hundertzwanzig*“ beieinander (wahrscheinlich sind auch hier, wie in den Evangelien üblich, nur die Männer gezählt worden, so dass die Frauen noch dazu addiert werden müssten), unter denen eine nicht genannte Zahl sich dadurch qualifizierte, dass sie „*bei uns gewesen sind die ganze Zeit über, als der Herr Jesus unter uns ein- und ausging.*“ [Apg 1,21] Aus diesem Kreis werden zwei ausgewählt und als Kandidaten für die Ersatzwahl aufgestellt.

lange kein Beweis für die Richtigkeit einer Botschaft und Echtheit einer Kirche, oder dafür, dass in ihr Jesus zu finden ist. Andererseits brauchen wir auch nicht zu verzagen, wenn zumeilen der Eindruck entsteht, dass niemand mehr übrig bleibt von den Getreuen des Herrn und wir versucht sind, mit Elia zu klagen: „*Ich bin allein übrig geblieben.*“ [1.Kön 19,10] Beides ist unrichtig. In den Tagen des Elia waren es „*siebentausend in Israel*“ [1.Kön 19,18], die Gott sich übrig gelassen hatte. Und am Ende der Zeiten werden es gewiß nicht weniger als 144 000 sein.

## 2. Die Gemeinde Jesu ist keine unsichtbare Kirche

Weil seine Gemeinde mit keiner der bekannten organisierten christlichen Kirchen identisch ist, könnte man leicht den Schluss ziehen, dass Jesu Gemeinde eine unsichtbare Kirche sei, die sich aus Individuen jeglicher Couleur zusammensetzt.

Es war der wohl bekannteste Verkündiger des 20. Jahrhunderts, der Menschen zu Jesus, zur Umkehr ihres Lebens aufrief. Aber wenn sie sich bekehrten, schickte Billy Graham sie wieder in ihre Herkunftskirchen zurück, überzeugt, dass es für ihr geistliches Leben ziemlich belanglos sei, zu welcher Konfession jemand gehöre, so lange er nur seine persönliche Beziehung zu Jesus Christus pflege. Denn nur der individuelle Glaube sei heilsbegründend und heilsentscheidend.

Dieser Gedanke liegt übrigens auch allen ökumenischen Bestrebungen zugrunde: Da sich die Gemeinde der Erlösten aus Angehörigen aller Religionen zusammensetzt, die in den unterschiedlichsten Denominationen (Konfessionen) verstreut ihren Glauben praktizieren, müsse man von der Voraussetzung ausgehen, dass mithin alle christlichen Kirchen (neuerdings werden auch noch die nichtchristlichen Religionen mit einbezogen) gleichermaßen gültige Wege ins Reich Gottes<sup>5</sup> darstellen und es daher unerheblich ist, zu welcher Kirche jemand gehört. In jeder Religion gäbe es Heilige und Halunken, jede besitze die Wahrheit auf jeweils ihre Weise. Denn eine absolute Wahrheit gäbe es im Zeitalter gegenseitiger Toleranz ohnehin nicht mehr. Wer nämlich irgendeiner Glaubensvorstellung die Rechtmäßigkeit abspreche, verstoße ja schon gegen den Grundsatz der Nächstenliebe. Weil der Eintrag des Namens ins richtige Kirchenregister eben noch keine Freikarte ins Himmelreich darstellt und weil Jesus seine Schafe aus den verschie-

---

5 Alle Religionen müssten gleich behandelt werden. Denn „jede wahre Religion will Gerechtigkeit, Frieden und Harmonie.“ Konrad Raiser, Generalsekretär des Weltkirchenrates, anlässlich des Welt-Religionsgipfeltreffens in New York am 31. 08. 2000, vor 1000 führenden Vertretern aller bedeutenden Weltreligionen. (zitiert in *ideaSpectrum* Nr. 36/2000, S.11)



denen Ställen der Christenheit [Joh 10,16] zusammensammelt, spiele die Art der Organisation nur eine nebengeordnete Rolle.

Die Idee ist nicht neu. „Jeder soll nach seiner Façon selig werden.“<sup>6</sup> Neu ist höchstens, dass sie neuerlich sogar in adventistischen Gemeinden da und dort auftaucht. Natürlich kommt es dem Zeitgeist des Subjektivismus und Individualismus durchaus entgegen, dass jeder sich seine private Religion nach eigenem Geschmack und Gutdünken zusammenstellen kann. Konsequenterweise wird damit die Kirche überflüssig, außer vielleicht als soziale Hilfsorganisation. Entsprechend verhalten sich viele Zeitgenossen.

Aus zahllosen Briefen, die ich als Echo auf die Rundfunkandachten der STIMME DER HOFFNUNG erhielt, entnahm ich in unterschiedlichen Worten immer wieder denselben bestrickenden Gedanken: „Mit Gott im Himmel habe ich keine Probleme, dafür um so mehr mit seinem Bodenpersonal auf Erden, mit der Kirche. Deshalb begegne ich Gott lieber allein, in der Einsamkeit (Natur, Wald, Stille). Das kann doch nicht falsch sein!?“

Es ist sicher nicht falsch, in der Stille Gott zu suchen und beim Zwiegespräch mit ihm im Gebet sogar bewußt die Tür zuzuschließen, um zu unserem Vater im Verborgenen zu reden. [Mat 6,6] Wer aber deswegen die Gemeinschaft anderer Christen meidet, weil er dort etwas zu hören bekommen könnte, das ihn ärgert, muß sich vom Herrn selbst fragen lassen: „Ärgert euch das?“ [Joh 6,61]

So richtig und wichtig das ganz intime individuelle Verhältnis zu unserem Erlöser für die persönliche Erlösung auch ist, so hat Jesus doch ganz bewußt einer kollektiven Gemeinde unerlässliche Aufgaben bei der Zurrüstung seiner Nachfolger zugewiesen. Die Gründung einer sichtbaren und fassbaren Kirche war sein Plan von Anfang an, nicht sein Fehler. Solch eine Organisation weist zahlreiche greifbare Elemente und konkrete Strukturen auf:

Schon die Taufe als Zeichen der Wiedergeburt zu Beginn des schmalen Weges erfordert kollektives Handeln, zumindest zwei Personen sind nötig dazu, zwei Gläubige, Täufer und Täufling. Auch das Abendmahl einschließlich der Fußwaschung kann nur in einer Gemeinschaft gehalten werden, hat Jesus es doch als „Gemeinschaftsmahl“ eingesetzt. „So sollt auch ihr euch untereinander die Füße waschen...!“ [Joh 13,14] und „Trinket alle daraus...!“ [Mat 26,27] Der Bruder braucht seine Brüder, die Schwester braucht ihre Schwestern. Der Gläubige braucht die Mitgläubigen. Die Arbeitsanweisung für seine Jünger verband der Meister mit dem Auftrag zur Bildung von Gemeinschaften: „Weide meine Lämmer!... Weide meine

---

6 Friedrich II. (1740 -1786) in einer Randnotiz auf einem Brief vom 22. 06. 1740 von Staatsminister von Brand. „...den hier mus ein jeder nach seiner Fasson Selich werden.“

*Schafe!*“ [Joh 21,15.16] Das alles war nicht für ‘geistliche Singles‘ programmiert. Wer als unverbesserlicher Individualist seine religiöse Lebensbahn alleine entlang schlendern will, darf nicht Christ werden. In der Nachfolge Jesu gibt es für Solisten und Egoisten keine Existenz.

Die vielfältigen Beschreibungen, Bilder und Vergleiche, die das Neue Testament für die Gemeinde Jesu gebraucht, weisen fast alle auf eine sichtbare, kollektive Organisation hin:

Die *Gemeinde in der Wüste* [Apg 7,38], die älteste Kirche Jesu, bestand aus einem Millionenvolk. Die Gemeinde war Ordnungsinstanz, Vollzugsgehilfin und Offenbarungsort Jesu [Mat 18, 18-10]. Der *Leib* besteht aus vielen Gliedern [Eph 4,12.13], die *Herde* aus vielen Schafen [Joh 10,16] und der *Tempel* aus vielen Steinen [1. Petr 2,5]. Es gab keine unabhängigen Gläubigen, so wenig es eine unabhängige Gemeinde gab. Das erste internationale Konzil in Jerusalem [Apg 15] macht es ganz deutlich, dass alle damaligen christlichen Gemeinden sich als zusammengehörig betrachteten und jede Art von Alleingängen (Kongregationalismus<sup>7</sup>) mieden. Dass gegenseitige Information und Hilfeleistung, aber auch Übereinstimmung in Lehre und Administration zwischen den Gemeinden der frühchristlichen Kirche unter der Leitung des Heiligen Geistes wie selbstverständlich gepflegt wurden, geht aus zahlreichen Belegen in den Schriften des Apostels Paulus eindeutig hervor<sup>8</sup>. Innerhalb der Gemeinschaft der S.T. Adventisten ist die Generalkonferenz der sichtbare Ausdruck solcher weltweiten Zusammengehörigkeit und gegenseitigen Solidarität. Wer also der (auch lehrmäßigen) Autonomie der Ortsgemeinde oder einer ‘Landeskirche‘ das Wort redet, mag dafür gute Gründe ins Feld führen, die Zustimmung der Schrift und das Wohlgefallen des Herrn der Gemeinde hat er dabei jedenfalls nicht.

### 3. Die Gemeinde Jesu ist keine Kirche von Vollkommenen

Eine der häufigsten Klagen, die Glieder gegen ihre Gemeinde erheben, ist ihre Fehlbarkeit. Sowohl jene Gläubigen, die voll Freude, die Wahrheit gefunden zu haben, vielleicht nach Monaten gründlichen Bibelstudiums die Entscheidung trafen, sich gerade in diese Kirche durch die Glaubenstaupe aufnehmen zu lassen, als auch die Kinder von Adventisten, die in diese Kirche durch Kindersabbatschu-

---

7 Der Kongregationalismus ist eine Form der Kirchenverwaltung, bei der jede Ortsgemeinde für sich unabhängig und autonom ist.

8 Apg 15,3; Röm 16,4; 1.Kor 4,17; 7,17; 14,34; 2.Kor 8,18.19; 11,28; 2.Thess 1,4;

le, Pfadigruppe und Jugendabteilung gewissermaßen hineingewachsen sind, erleben meist recht schmerzlich, entweder als Schock oder als schleichende chronische Krankheit, die bittere Enttäuschung, den Frust und zuletzt oft das langsame Sterben ihrer Gemeindebindung. Dass sie vom Unverständnis und Hass der Weltmenschen Ablehnung und Angriffe zu erdulden haben, damit hatten sie gerechnet. Aber dass es Brüder und Schwestern dieser gleichen Kirche sind, andere Gemeindeglieder also, die ihnen diesen Schmerz zufügen, das trifft sie hart, oftmals unerwartet und daher unvorbereitet: Die einen, weil sie nach den Wochen der intensiven Zuwendung vor der Taufe wähten, dass sie nun doch zumindest in den Vorhof zum Himmel eingetreten seien, die aber dann erschreckend und ernüchtert verspüren, dass in dieser Gemeinde offenbar weit mehr Sünder als Heilige versammelt sind. Die andern, weil sie sich oft unverstanden fühlen und durch die vielen gutgemeinten Vorschriften von Eltern und anderen älteren Gliedern ihre Freiheit so drastisch beschnitten sehen, dass ihnen solch ein Glaube nicht erstrebenswert scheint, zumal sie mit der Scharfsicht der Jugend erkennen, dass es nicht wenige Heuchler sind, die von den andern gerade das fordern, was sie selbst nicht bringen. Innerlich verunsichert, orientierungslos, geistlich alleingelassen und vereinsamt fragen sie sich dann: Wohin sollen wir gehen? Manchmal beginnt damit die Suche erneut, die Suche nach der vollkommenen Gemeinde der Fehlerlosen, einer Glaubenselite, derer, die die Bezeichnung Heilige zu recht tragen. Manche ziehen von Ortsgemeinde zu Ortsgemeinde, andere von Kirche zu Kirche und finden zu allermeist nirgends mehr eine geistliche Heimat.

Spät erst dämmerte mir die Erkenntnis, dass eine Gemeinde der Vollkommenen, gäbe es sie denn, mich jedenfalls nicht in ihre Reihen aufnehmen würde. Wer das erkennen darf und dann noch die Gnade erfährt, Vergebung für die eigene Schuld zu empfangen und Vergebung für das erlittene Unrecht den andern schenken zu können, ist innerlich schon heil geworden.

Ist nun diese Fehlerhaftigkeit der Gemeinde und ihrer einzelnen Glieder jedesmal ein Verkehrsunfall, ein bedauerliches Schlagloch auf der Glaubensbahn oder etwa gar durch göttliche Vorhersehung einkalkuliert? Zwei Eckpunkte sollten wir beim Überdenken dieser unerfreulichen Seite seiner Kirche jedenfalls nicht aus den Augen verlieren: 1. Jesus hat nie einen Zweifel daran aufkommen lassen, dass seine Gemeinde, so lange sie noch auf Erden unterwegs ist, mit Makeln behaftet und mit Fehlern und Versagen durchsetzt sein wird. 2. Aber er wird mit ihr dennoch zum Ziel kommen, *„damit er sie vor sich stelle als eine Gemeinde, die herrlich sei und keinen Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern die heilig und untadelig sei.“* [Eph 5,27]

Um dies verständlich zu machen und seine Nachfolger vor späteren Ent-

täuschungen zu bewahren, gebrauchte Jesus immer wieder neue Gleichnisse: Noch ist der *Acker* seines Reiches [Mat 13,24-30] nicht abgeerntet, noch wachsen *Weizen und Unkraut* Seite an Seite. Noch ist das *Netz* seines Reiches [Mat 13,47-49] nicht ans Land gezogen. Sind es nicht gerade die „*Fische aller Art*“, die uns am meisten ärgern? Noch sitzt jemand ohne „*hochzeitliches Gewand*“ [Mat 22,2-14] in unserer Mitte, und dass alle *Jungfrauen* schlafen und die Hälfte von ihnen fast kein Öl mehr besitzen [Mat 25,1-13], kann man doch während der Sabbatschule vielerorts beobachten. Noch kommen „*reißende Wölfe in Schafskleidern*“ [Mat 7,15], die mit prophetischem Charisma unbiblische Lehren anpreisen, von den *faulen Früchten* [Mat 7,16-20] ganz zu schweigen. Schon die erste der sieben Gemeinden, die in der Offenbarung vom Herrn eine Bewertung erhielten, muss wegen ihres Mangels an der „*ersten Liebe*“ [Offb 2,4] gerügt werden. Wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was über ‘die Adventisten‘ und ihre Leitung (den Engeln der Gemeinde) heute alles erzählt wird, so ist das manchmal wirklich ‘zum Erbrechen‘. [Offb 3,16.17]

In diesen Bildern und Vergleichen eröffnet uns die Bibel die herbe Erkenntnis, dass es eine fehlerlose Gemeinde, die sich unter dem Banner Christi (oder unter dem STA-Logo) versammelt, nicht gibt.

Schon in den Tagen der Apostel entsprach auch die Wirklichkeit ganz den Vorhersagen des Meisters: Zum engsten Kreis der Jünger Jesu gehörten z. B. zwei „*Donnerskinder*“ [Mk 3,17; Luk 9,54], ein Angeber namens Petrus, der seinem Herrn große Versprechungen machte, ihn dann aber unter Fluchen und Schwören doch verleugnete [Mat 26,35.72-75], ein Judas, der ihn seinen Henkern auslieferte [Mat 26,14-16], ein Thomas, der als der Ungläubige geradezu sprichwörtlich wurde [Joh 20,24-29] und der Rest des Haufens, die oft mit einander stritten, wer der Größte von ihnen wäre [Mk 9,34]. So also sah ein wesentlicher Teil der Gemeinde Jesu aus, als er noch mitten unter ihnen auf Erden war.

Selbst nach seiner Himmelfahrt war sie alles andere als vollkommen: Das Ehepaar Hananias und Saphira belügt den Heiligen Geist [Apg 5,1-10], der neugetaufte Simon will ihn aus opportunistischen Gründen käuflich erwerben [Apg 8,18-24], ausgerechnet die griechischen Witwen werden sträflich benachteiligt [Apg 6,1], die zwei erfolgreichsten Missionare, Paulus und Barnabas, streiten sich so heftig wegen eines Mitarbeiters, dass sie lange Zeit getrennte Wege gehen [Apg 15,39], Paulus muß vor falschen Brüdern und sogar vor falschen Aposteln warnen [2. Kor 11,13.26; Gal 2,4], und in den Bezirk Korinth-Stadt hätte sich angesichts der dort in den Gemeinden herrschenden Zustände sicherlich freiwillig kein Prediger versetzen lassen, nachdem er die Korintherbriefe gelesen hat.

Wenn schon in der ersten, für uns geradezu vorbildlichen Gemeinde derartiges

Fehlverhalten, Sünden und Schwächen zu beklagen waren, wer wollte dann der letzten Gemeinde einen Vorwurf machen, dass sie fast dieselben Fehler aufweist? Wie viele klangvolle Namen sind von uns gegangen, weil sie es in dieser Gemeinde einfach nicht mehr ausgehalten haben! D. M. Canright, Dr. J. H. Kellogg, L. R. Conradi, R. D. Brinsmead, Erich Schultze, um nur einige wenige zu erwähnen. Sicherlich wird erst die Ewigkeit offenbaren, welche Motive bei den Ausgeschiedenen sonst noch mitgespielt haben mögen: Verletzter Stolz, gekränkte Eitelkeit, Rechthaberei, Machtstreben, Eigensinn, erlittenes Unrecht... Gott weiß es. Immer aber machten sie für ihre Trennung auch die Gemeinde verantwortlich: Ihre Lehre, ihre Führung, ihren Zustand, ihre Handlungsweise, ihre Schuld.

Manche zwar konnten sich schmeicheln, eine eigene Bewegung verursacht zu haben; Jünger überzeugt zu haben, die ihnen hinterherliefen. Es ist ja stets verlockend, zu einer Elite zu gehören, die besser ist als der Durchschnitt. Aber welches ist nun die Gemeinde Jesu? Die Reformgemeinde oder die Reformationsbewegung? Die Gemeinschaft der Übrigen oder die Anhänger von Br. Fred Wright? (um wiederum nur einige wenige aus dem großen Spektrum der Splittergruppen und -bewegungen um die und aus der Gemeinschaft der S. T. Adventisten zu nennen.) Über jeden einzelnen, der sich aufgrund menschlicher Unvollkommenheiten von dieser Gemeinde abwendet, bin ich traurig. Denn unser Herr liebt sie alle und möchte sie alle erreichen.

Wo also war die Gemeinde Jesu in den Tagen seines Erdenlebens zu finden? Mit Sicherheit konnten die Pharisäer eine bessere Bilanz an Heiligkeit und vollkommener Lebensführung präsentieren als die Jünger des Herrn. Ihr vorbildlicher Wandel war beeindruckend. Denn sie konnten sich brüsten: „...*das habe ich alles gehalten von Jugend auf.*“ [Luk 18,21] „*Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem (Minze, Dill und Kümmel), was ich einnehme.*“ [Luk 18,12] Einer konnte ohne Übertreibung von sich behaupten: Ich war „...*nach der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, untadelig gewesen.*“ [Phil 3,6] Gerade darum ist es schon verwunderlich: Die perfekten Pharisäer in all ihrer moralischen Vorbildlichkeit gehörten dennoch nicht zur Gemeinde Jesu.

Um in einem alten Bild zu reden: In der Arche Noahs herrschte wahrscheinlich bei der Menge an Tieren auf engstem Raum dicke Luft. Als idyllisches Plätzchen war sie gewiss nicht zu bezeichnen. Auch wird es dort ziemlich laut zugegangen sein. Eigentlich war es eine Zumutung für menschliche Augen, Ohren und Nasen dort zu wohnen. Dennoch war sie der einzige Ort, an dem ein Überleben möglich war.

Die Gemeinde Jesu ist ebenfalls ein Platz, an dem zu bleiben uns manchmal allerlei innere Überwindung kostet. Wieviel Anlass zu begründeten Klagen am

Verhalten unserer Mitgeschwister und wieviel mangelndes Verständnis für das Handeln Gottes prüfen doch oft unsere Treue! Aber Jesu Wort gilt noch immer: „Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert.“ [Mat 11,6]

Um Missverständnisse auszuschließen, sei es noch einmal betont: Fehler in der Gemeinde zu suchen und groß herauszustellen, ist weder unsere Aufgabe noch unser Daseinszweck. Die Bibel und Jesus selbst haben sie nur deswegen berichtet, damit wir davon nicht überrascht werden und um uns beispielhaft zu zeigen, wie Jesus selbst damit umgegangen ist.

Private Sünden und Fehlritte hat Jesus mit äußerster Diskretion und voll Liebe und Mitgefühl allein den Betroffenen zur Kenntnis gebracht<sup>9</sup>. Grobe öffentliche Verstöße und Ärgernisse dagegen hat er auch öffentlich und in Gegenwart der Beschuldigten angesprochen. „Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler...“ [Mat 23,13.15.23.25.27.29] Für die Klärung gemeindeinterner und zwischenmenschlicher Konflikte gab er sogar eine eigene Vorgehensweise: „Sündigt aber dein Bruder, so gehe hin...!“ u.s.w. [Mat 18,15-17] Wir können also nicht einfach die Augen davor verschließen und so tun, als existierten sie nicht. Wer Sünden im privaten Bereich, im mitmenschlichen Bereich und ganz besonders in der öffentlichen Verkündigung und Lehre, zumal wenn sie biblisch belegbar sind, schweigend hinnimmt und dies noch als ‘christliche Toleranz’ deklariert, hat damit keine Frucht des Geistes offenbart und kein Zeichen der Liebe, sondern der Interesselosigkeit und Nachlässigkeit gesetzt. Vom ungerechtfertigten Vorwurf der ‘lieblosen Kritik’, der ja nur deswegen erhoben wird, um ändern ein schlechtes Gewissen zu machen, sollte sich niemand zum Schweigen bringen lassen, der seine Schwester oder seinen Bruder gewinnen und sie für die Ewigkeit retten will.

Nicht, um die Gemeinde schlecht zu reden, mussten wir dieses dunkle Kapitel einer fehlerhaften Kirche betrachten, im Gegenteil: Um uns die Gewissheit zu geben, dass auch diese von Sünden gebeutelte Gemeinde noch immer das Volk Jesu ist, das er durch sein eigenes Blut zum Eigentum erworben hat. All das Unrecht, das in dieser Gemeinde fraglos vorhanden ist, liefert nämlich keinen hinreichenden Grund, ihr den Rücken zu kehren, sie zu verlassen oder einen eigenen Club zu eröffnen. Sünde kann zwar niemals gutgeheißen werden, sollte niemals beschönigt werden, aber sie darf uns auch nie vom Herrn der Gnade und Barmherzigkeit trennen, der noch immer mitten unter den sieben Leuchtern wandelt.<sup>10</sup>

---

9 z.B. Joh 8,6-9. Die privaten Sünden der Verkläger schreibt Jesus nur in den Sand, um sie nicht vor der Volksmenge bloßzustellen. Oder: Beim Gastmahl im Hause des Pharisäers Simon macht Jesus ihm sein Versagen durch ein Gleichnis bewußt. Luk 7,40-43.

10 Und was waren das z.T. für ‘Leuchter’! Auch in der Zeit tiefsten Abfalls ist es noch seine Gemeinde. Siehe Offb 2 + 3!

#### 4. Die Gemeinde Jesu ist keine Kirche von Sündern

Nein, sie ist keine Gemeinde der Fehlerlosen, sondern derer, die auf dem Wege der Heiligung noch unterwegs sind<sup>11</sup>. Leicht könnte man daher auf den Gedanken kommen sie sei eine Kirche von Sündern. Und in gewissem Sinne ist dies ja korrekt, denn alle, die zu dieser Familie gehören, waren einst Sünder gewesen. „*Auch ihr wart tot durch eure Übertretungen und Sünden, in denen ihr früher gelebt habt nach der Art dieser Welt...*“ [Eph 2,1.2] Sie fühlten aber den Ekel vor der Sünde, spürten zugleich die Liebe des Herrn Jesus und wurden deswegen dieses Lebens in Sünden so überdrüssig, dass sie sich bewusst davon abgewandt und dem einzigen, der von Sünde befreien kann, in die Arme geworfen haben.

Alle waren wir Sünder, alle. Mit diesem Eingeständnis unserer Herkunft haben bekehrte Menschen keine Probleme.

Alle, die zu dieser Familie gehören, werden einmal ohne Sünde sein. Einmal, wenn Jesus sie bei seinem zweiten Kommen verwandelt und das Sterbliche die Unsterblichkeit angezogen haben wird. Auch damit haben gläubige Menschen keine Probleme.

Alle, die zu dieser Familie gehören, sind und bleiben Sünder. An dieser These scheiden sich viele Geister.

Wer freilich behauptet, er habe bereits den Zustand der Sündlosigkeit erreicht (wie das die Anhänger einer bestimmten Richtung tun), widerlegt schon durch seine bloße Behauptung diesen Anspruch. [1.Joh 1,8] Dennoch ist ebenso Misstrauen angebracht, wenn lautstark verkündigt wird, die Glieder der Gemeinde Jesu „*sind allesamt*<sup>12</sup> *Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.*“ [Röm 3,23] Denn der Unterton solcher und ähnlicher Predigten bagatellisiert die Sünde, demotiviert den Gläubigen und schreibt das Sündenleben und seine Auswirkungen auch für den bekehrten Nachfolger Jesu bis zum Lebensende fort.

Eine Illustration kann das vielleicht besser verdeutlichen: Als ich unlängst mit meinen Enkeln auf dem Spielplatz war, trafen wir dort auch einen Vater, der seine

---

11 In ihrem ersten Gesicht sah Ellen G. White die Gemeinde Jesu auf dem Weg in die heilige Stadt. Sie beschreibt in deutlichen Worten, wie manche, die zwar mit dem Adventvolk unterwegs waren, von diesem Weg wieder in die dunkle Welt herunterfallen, weil sie das gegebene Licht verachteten. *Frühe Schriften von Ellen G. White / Erfahrungen und Gesichte*, (Wegweiser-Verlag GmbH, Wien 1993) S.13

12 Die Luther-Bibel (bis zur Revision 1956) gebrauchte hier das Wort *allzumal*, was von vielen im Sinne von „ein für allemal, für alle Zeit, fortdauernd, für immer“ verstanden wurde.

kleine Tochter unablässig ärgerte und provozierte: Er warf ihr Sand auf den Kopf, nahm ihr immer wieder das Spielzeug weg, stellte sich vor sie hin und schrie und kreischte. Schließlich warf er sich sogar zu Boden und strampelte mit Händen und Füßen, wobei er grässlich brüllte. Leute wurden auf ihn aufmerksam und blickten einander kopfschüttelnd und vielsagend an. „Wahrscheinlich ist bei dem eine Schraube locker!“ dachten die meisten. Doch dann klärte der Vater uns Erwachsene auf: „Wundern Sie sich bitte nicht!“ sagte er. „Ich bin nur gerade dabei, meine Tochter zu einem normalen Kind zu erziehen. Sie ist nämlich so freundlich und geduldig, so lieb und nett. Sie schreit fast nie, Trotzig-Sein und Wütend-Werden kenne ich bei ihr nicht, sie ist so zufrieden und lächelt mich an, so oft sie mich sieht. Das ist mir zu viel. Denn das ist doch nicht normal. Ich möchte sie lehren aufsässig zu werden, zu kreischen und zu toben, wenn ihr Kopf einmal nicht durchgeht, zu stampfen und mich anzuspucken.“

Glücklicherweise habe ich diesen Vater mit seiner Tochter nicht getroffen, sondern erfinden müssen. Denn Kindern braucht man Unart, Ungehorsam und Trotz nicht erst beizubringen. Sie scheinen das auch ohne Vorbild bestens zu erlernen. Es steckt schon in unserer Natur, in unserem Erbgut. Und im übrigen hätte solch ein Mann nicht das Recht, sich Vater zu nennen. Denn unsere erzieherischen Bemühungen als Eltern gehen im allgemeinen in die entgegengesetzte Richtung.

Ein Seelsorger aber, der seine Anvertrauten immer wieder ermutigt, die Sünde und die menschlichen Fehler als normale Begleitmusik zum geistlichen Leben nicht so ernst zu nehmen, handelt zumindest grob fahrlässig. Denn auch zum Sündigen brauchen wir keinen Menschen zu ermutigen. Das ist doch des Teufels Handwerk. Darauf hat er sich seit Beginn der Menschheitsgeschichte spezialisiert.

„Du kannst zu Jesus kommen, wie du bist.“ mit all deinen Charakterfehlern und Unbeherrschtheiten, mit deiner Lüge und Gemeinheit, mit deiner Selbstsucht und Durchtriebenheit, mit deinen Untugenden und schlechten Gewohnheiten. Natürlich, unser Erlöser fordert keine Voraussetzungen, keine Beweise deiner Würdigkeit, wenn du ihm folgen willst. Aus Gnaden wirst du selig, nur aus Gnaden. Aber wer diese bedingungslose Einladung unseres Herrn weitersagt, darf nicht vergessen, auch den zweiten Satz mit anzufügen: „Aber du brauchst und kannst bei Jesus nicht bleiben, wie du bist.“ Denn zu dem „*So verdamme ich dich auch nicht.*“ gehört untrennbar auch das „*Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr.*“ [Joh 8,11]

Wer eine Nachfolge ohne den Gehorsam verkündet (die „billige Gnade“ nach Dietrich Bonhoeffers Worten), findet natürlich breite Zustimmung, denn es kommt unserer fleischlichen Natur sehr entgegen. Unser Stolz wird dankbar bestä-



tigen, dass wir ja noch längst nicht zu den Schlechtesten gehören, und unsere Bequemlichkeit wird niemals widersprechen, wenn alles beim alten bleiben kann. „(Wir) sind allzumal Sünder.“ Wie beruhigend das doch klingt! Solche Predigten werden gerne gehört.

Natürlich steckt auch in dieser Verkündigung ein ganzes Stück Wahrheit : Die Bibel lässt ja keinen Zweifel daran, dass niemand sich die Erlösung durch Gehorsam und Leistung verdienen kann. Keine einzige Sünde läßt sich durch noch so viele gute Taten auslöschen. Wir „werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist. ... So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“ [Röm 3,24.28] Aber wer nun meint, Paulus würde dadurch die Sünde im Leben eines Christusnachfolgers sanktionieren, sieht sich beim Weiterlesen in seinem Brief an die Römer mit der ermutigenden Gewissheit getröstet, dass der Vater ein wunderbares Geschenk für ihn bereit hält: „Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollen dem Bild seines Sohnes...“ [Röm 8,29] Christus gleich zu werden (in der Wesensart, nie in der Stellung) ist das Ziel aller Erlösung. „Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ [1.Joh 3,3]

Das Kleid der Gerechtigkeit Christi ist nicht selbstgestrickt, aber es wird auch niemandem aufgedrängt, der nicht aufrichtig danach verlangt. Ein Christ, der zufrieden ist, mit seinen Schwächen zu leben, weil er ja ohnehin immer ein Sünder bleiben wird, wie er meint, und weil er ja ohnehin nur durch die Gnade errettet wird, die dann eben ein bisschen mehr Sünden zudecken muss, wie er hofft, wird nie erfahren, was Sieg über Sünde bedeutet. Christus schenkt die Kraft zum Überwinden keinem, der dieses Geschenk gering achtet. Es ist das Werk des Herrn Jesus, vom Gesetz der Sünde [Röm 8,2]<sup>13</sup> frei zu machen und das Werk der Heiligung<sup>14</sup> zu vollenden. Aber es ist der Wille des Menschen, der dies geschehen lässt

---

13 Oft wird die Textstelle aus Röm 7 als Beweis für die Aussichtslosigkeit des Kampfes gegen die Sünde angeführt: „Denn das Gute, das ich will, tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich...“ [Vers 19] Wenn sogar ein Gottesmann wie Paulus solch eine niederschmetternde Erfahrung macht, was soll ein normaler Durchschnittschrist dann erst sagen? So wird argumentiert. Dabei wird zumeist übersehen, dass Paulus den Ausgang dieses scheinbaren Konfliktes im nächsten Kapitel selbst erklärt: Er konnte nicht gehorsam sein, weil er gefangen war *im Gesetz der Sünde* [Vers23], ist aber nun, seit er in Christus lebt, durch ihn von eben diesem *Gesetz der Sünde und des Todes frei gemacht*. [Röm 8,2] Jetzt kann er das Gute nicht nur wollen, sondern auch *vollbringen*. [Phil 2,13; 4,13]

14 „Er aber, der Gott des Friedens heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.“ [1.Thess 5,17]

oder verhindert. Es gibt genügend Beispiele dafür, wie Gott aus Sündern Heilige machen kann, denn „*der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird´s auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.*“ [Phil 1,6] An biblischen Namen wären hier u.a. zu nennen Henoch, Mose, Elia und zuletzt die 144 000. „*Und in ihrem Munde wurde kein Falsch gefunden; sie sind untadelig.*“ [Offb 14,5] Ihr aller Ziel war es, den Charakter Gottes und seines Sohnes in ihrem Leben widerzuspiegeln. Darum ist auch sein Name und der Name seines Vaters auf ihre Stirn geschrieben [Offb 14,1]

„Heiligung bedeutet, Teilhaber der göttlichen Natur zu werden...Keiner von uns vermag aus eigener Kraft oder Anstrengung diesen Wandel herbeizuführen. Es ist der Heilige Geist, der Tröster, den Jesus uns zu senden versprach, der unseren Charakter in das Bild Jesu umwandelt. Und wenn das geschieht, strahlen wir die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel wider. Das heißt, dass der Charakter dessen, der Christus stets vor Augen hat, so sehr dem des Meisters ähnlich wird, dass jemand, der ihn beobachtet, das Wesen Christi wie in einem Spiegel erkennt. Ohne dass wir es merken, wird unser Verhalten und unser Wille Tag um Tag so verändert, dass die Lieblichkeit des Charakters Christi aus uns hervorleuchtet. So wachsen wir in Christus und strahlen, ohne es zu wissen, sein Bild wider.“ (Review & Herald, 2. Jan. 1913)

Nicht eine plausible Entschuldigung für unsere Fehler brauchen wir, sondern eine tiefere Sehnsucht nach Heiligkeit, Reinheit, Vollkommenheit, eine beständige und innigere Gemeinschaft mit unserem Herrn. Das ist unser größtes Bedürfnis.

## **5. Die Gemeinde Jesu ist keine pluralistische Kirche, d.h. sie unterstützt nicht unterschiedliche Glaubenslehren.**

Ihrem Auftrag entsprechend setzt sich die Gemeinde Jesu aus Menschen der unterschiedlichsten Herkunft zusammen. In ihr sind nicht nur die verschiedenen sozialen Schichten eines Volkes vertreten, sondern auch die verschiedenen Völker, Rassen, Sprachen, Hautfarben und Kulturen aus allen Kontinenten. Das ergibt ein sehr buntes Bild auch im wörtlichen Sinn: Wer je die Gelegenheit hatte, bei einer der Vollversammlungen der Generalkonferenz dabei zu sein, wird diese Parade der Nationen nie mehr vergessen können, bei der Trachten und Kleidungen aus aller Herren Länder mit ihren kontrastierenden Farben die am häufigsten aufgenommenen Bildmotive abgaben. Was jedoch den Gast solcher Veranstaltungen immer wieder überrascht, ist die lehrmäßige Geschlossenheit und dogmatische

Einheit dieser Glaubensgemeinschaft<sup>15</sup>.

Dass lehrmäßige Divergenzen zwangsläufig aus der Vielfalt von Kulturen erwachsen müßten, ist ein Vorurteil, das schon dadurch widerlegt wird, dass die größten theologischen Gegensätze interessanterweise nicht zwischen den am weitesten entfernt liegenden Kulturkreisen bestehen, sondern zu allermeist zwischen Theologen im gleichen Land, ja oft genug sogar zwischen Gliedern ein und derselben Ortskirche<sup>16</sup>. Als typisches Vorbild dafür könnte man etwa kirchengeschichtlich den Zerfall des Protestantismus in progressiv liberale und konservativ evangelikale Gruppierungen nennen, wobei die sogenannten fortschrittlicheren theologischen Schulen sich schon deswegen zahlenmäßig stärker durchsetzen, weil sie ein Ethikverständnis vermitteln, das dem des unbekehrten Menschen weitgehend entgegenkommt. Profan gesagt: Es war schon immer leichter bergab zu gehen, als bergauf.

Meist beginnt der dogmatische Pluralismus mit einem unterschiedlichen Verständnis der Bedeutung der Heiligen Schrift<sup>17</sup> und ihrer Auslegung<sup>18</sup>. Der Einwand wird zwar immer wieder ins Feld geführt, dass auch die Gründerväter der S.T. Adventisten genügend Gründe zu Auseinandersetzungen über biblische Fragen gehabt hätten. Das ist sicherlich korrekt. Aber weil damals ein übereinstimmendes

---

15 Auch wenn es in einigen Ländern nicht danach aussieht, offenbart sich adventistische Glaubenslehre und adventistische Lebensart weltweit als erstaunlich einheitlich. Dazu tragen ganz wesentlich die Sabbatschulbetrachtungen, der ADVENTIST REVIEW (das offizielle Gemeindeorgan), Gebetslesungen und andere von der zentralen Leitung der Gemeinschaft herausgegebenen Publikationen bei.

16 Allein in der Bundesrepublik haben sich in den letzten Jahren 8 Adventgemeinden getrennt, weil sie zu keiner Übereinstimmung in Fragen der Gottesdienstgestaltung und anderer theologischer Problemkreise fanden. Schließlich waren die Glieder des Streitens müde geworden. Jedenfalls war es nicht das numerische Wachstum oder die zu eng gewordenen Räumlichkeiten, die dazu führten. Solche Neugründungen mit 'Gemeindegewachstum' deklarieren zu wollen, kommt daher einem Etikettenschwindel gleich (im Gegensatz zu jenen neu organisierten Gemeinden, die aufgrund intensiver missionarischer Aktivitäten durch Gliederzuwachs entstanden.).

17 „Die Heilige Schrift - Altes und Neues Testament - ist das geschriebene Wort Gottes, ... die unfehlbare Offenbarung seines Willens, ... die maßgebende Offenbarungsquelle aller Lehre und der zuverlässige Bericht von Gottes Handeln in der Geschichte.“ Artikel 1 aus *Fundamental Beliefs of S.D. Adventists*, zitiert nach *Was Adventisten glauben*, Advent-Verlag GmbH, Lüneburg, 1996, S.15

18 Die gegenwärtige Diskussion über die unterschiedliche adventistische Hermeneutik ist in den beiden Büchern manifest geworden: Alden Thompson, *Inspiration*, (Review & Herald, Washington, 1991, deutsche Übersetzung Friedensau, 1998) und *Issues in Revelation and Inspiration* (Herausgeber F. Holbrook und Leo Van Dolson, ATS, Berrien Springs, 1992, deutsche Übersetzung ATS, 2000) Siehe auch die sog. 'Erklärung von Rio' über Methoden des Bibelstudiums in *Erklärungen, Richtlinien und andere Dokumente* Advent-Verlag GmbH, Lüneburg, 1998, S.129ff!

Schriftverständnis und eine einheitliche Auffassung über Inspiration unter ihnen herrschte, konnten solche Differenzen durch gemeinsames Bibelstudium und Gebet meist beigelegt werden. Außerdem wurde Ellen G. White als autoritative Stimme anerkannt und ihre Gesichte ernst genommen. So kam man in allen wesentlichen Punkten zu einer einheitlichen Ausprägung des Glaubenslebens, die fortan adventistische Identität weltweit kennzeichnete.

Die heute bestehenden Unterschiede dagegen werden nur noch selten auf diese Weise unter Gebet und Studium beigelegt<sup>19</sup>. Sie führten im Gegenteil zu einer immer weiteren Polarisierung und Verfestigung der unterschiedlichen Sichtweisen<sup>20</sup>. Weil die Dogmatik stets Auswirkungen auf die Ethik hat, kommt es nun auch zu unterschiedlichen Auffassungen über das, was spezifisch adventistischer Lebensstil (adventistische Identität) ist.

Wo bestehende Unterschiede nicht mehr vereinbar sind, wird Pluralismus als Lösung angeboten. Das bedeutet, dass man in gegenseitiger Toleranz die verschiedenen Auffassungen gleichwertig und gleich gültig nebeneinander stehen lässt, ohne sie zu kommentieren oder gar zu werten. Denn dies sei bereits 'Diskriminierung'. In Politik und im sozialen Miteinander mag das oft die einzige und beste Lösung sein. Auf dem Gebiet der Religion aber ist der Pluralismus unannehmbar, denn er hebt in letzter Konsequenz die Unterschiede zwischen gut und böse, richtig und falsch, wahr und unwahr auf. Die protestantische Kirche lebt zwar damit (richtiger müßte man sagen, sie ist dabei, daran zu sterben, wie die Zahlen der Kirchenaustritte<sup>21</sup> signalisieren), dass es nicht mehr die Wahrheit gibt, nicht mehr die Ethik und nicht mehr die Gerechtigkeit. Es gäbe verschiedene Wahrheiten, verschiedene Lebensansätze, verschiedene Arten von Gerechtigkeit. Alles sei plural geworden. Die Eindeutigkeit biblischer Sachverhalte oder Aussagen wird gelehnet. Extreme Auswirkungen dieser Philosophie sind z.B. die in dieser Kirche kontrovers vertretenen Lehren über so fundamentale christliche Dogmen wie die

---

19 Als Beispiel eines vorbildlichen Lösungskonzeptes könnte man die Behandlung von Desmond Ford's Fragestellung ansehen, die zum Treffen von Glacier View (Colorado) führte, wo seine Thesen von rund 160 Theologen aus der ganzen Welt diskutiert wurden und wo für die Gemeinschaft entschieden wurde, welche Art der prophetischen Schriftauslegung biblisch angemessen und für uns daher verbindlich ist.

20 Zwei private innergemeindliche Organisationen stehen hier für zwei unvereinbare Haltungen: Die 'Adventist Forums' (deutscher Zweig ist der 'Adventistische Wissenschaftliche Arbeitskreis', AWA) und die Adventist Theological Society (ATS).

21 „Der Mitgliederstand sank... So ging die Zahl der Kirchenmitglieder im Westen von 1975 bis 1990 um 7,5% und im Gesamtbereich der EKD von 1991 bis 1997 um 6,2% zurück.“ (*idea-Spectrum*, Nr. 29/30/2000, S.15)

Auferstehung Jesu, die Bedeutung seiner Person und seines Sterbens zur Erlösung der Menschen überhaupt, oder auch nur die Einstellung zur Homosexualität, u.v.a.

Man mag zwar durchaus unterschiedlicher Meinung sein, ob Kartoffeln, Nudeln, Reis oder Bohnen die schmackhaftesten Lieferanten für Kohlehydrate sind. Auch kann man tolerieren, ob jemand einen blauen oder grauen Anzug zu einem bestimmten Anlaß als angemessen empfindet. Und eine Wiese ist erst dann vollkommen, wenn viele verschiedene Blumen dort blühen. Vielfalt und Pluralität sind gewissermaßen das Markenzeichen unseres Schöpfers und machen viele Bereiche des Lebens erst lebenswert. Daneben gibt es aber auch unveränderliche Konstanten, die, weil fundamental, nicht verhandelbar sind (Naturgesetze etwa). Ob beispielsweise die Sonntagsfeier ebenso wie die Sabbatheiligung Gottes Willen erfüllt, ist keine kulturell konditionierte Ermessensfrage. Auch kann nicht demokratisch per Mehrheitsbeschluss darüber entschieden werden, ob z.B. eheliche Untreue als Sünde gelten soll oder als akzeptabler Lebensstil innerhalb der Gemeinde geduldet werden kann. Überall, wo das Wort Gottes eindeutig redet, haben 'vernünftige' menschliche Überlegungen zu schweigen, jedenfalls so lange die Bibel als universeller, verbindlicher Maßstab für alle Nachfolger Jesu von dieser Kirche akzeptiert wird.

Die Gewänder mögen bunt sein. Seit der Zeit der Apostel hat sich die Mode oft geändert. Wir tragen heute andere Kleidung. Aber das Herz, das unter diesem Gewand schlägt, ist noch immer und überall dasselbe mit seinen Hoffnungen und Ängsten, mit seiner Schuld und seinem Verlangen nach Frieden. Nicht ob Toga oder Anzug, nicht ob Sandalen oder Straßenschuhe, schreibt das Evangelium vor. Es beschäftigt sich vielmehr mit Sünde und Vergebung, mit Verlorenheit und Heimkehr, mit Schuld und Sühne, mit dem Menschen - gleichgültig welcher Rasse, Kultur oder Geschichtsepoche er angehören mag - und seiner Erlösung durch das Opfer Jesu, mit Gottes Liebe zu seinen Geschöpfen.

Raum für kulturell bedingte, individuelle Vielfalt gibt es dennoch wahrlich genügend: Nur 27 grundlegende Glaubenswahrheiten (Fundamental Beliefs) hat die Gemeinschaft der STA formuliert<sup>22</sup>, die über alle Grenzen und individuellen Meinungen hinweg uns als Glieder dieser Gemeinde verbinden. Darüber hinaus ist noch jedwede freie Auslegung vieler biblischer Texte und die Ausgestaltung privater Lebensführung denkbar. (Wer freilich am Inhalt der 27 Grundwahrheiten Zweifel anzumelden hat, sollte sich vielleicht überlegen, ob er nicht besser zu einer anderen Konfession gehören möchte.)

---

22 *Was Adventisten glauben*, Advent-Verlag GmbH, Lüneburg, 1996. Die letzte Formulierung der „Fundamental Beliefs of Seventh-Day Adventists“ erfolgte auf der Generalkonferenz in Dallas, 1980.

Die meisten strittigen Punkte stehen jedoch nicht deswegen im Kreuzfeuer der Auseinandersetzung, weil keine eindeutige adventistische Stellungnahme dazu existierte, - es gibt sie sehr wohl - sondern weil sie vielen Gliedern nicht gefällt und sie daher diese biblische Auffassung ändern möchten.

Die Gemeinde Jesu ist zwar multikulturell, aber uni-spirituell. Ihre Zielvorgabe ist nicht eine unendliche Diversifizierung, die letztlich in einem unabhängigen Individualismus endet (Gut ist, was mir gefällt, was ich für richtig halte...), sondern Einheit in Christus.

„Das Geheimnis der Einheit besteht in der Gleichheit der Gläubigen in Christus. Die Ursache aller Spaltungen, Unstimmigkeiten und Gegensätze liegt in der Trennung von Christus. Christus ist das Zentrum, auf das alles ausgerichtet sein sollte, denn je näher wir diesem Zentrum kommen, desto enger werden wir untereinander in Liebe und Mitgefühl zusammenrücken, und der Charakter und das Ebenbild Jesu werden in uns Gestalt gewinnen.“ (*Für die Gemeinde geschrieben* I, S.273) „*Bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi.*“ [Eph 4,13]

## 6. Die Gemeinde Jesu erfüllt ihren Auftrag

Angesichts der zahlreichen Siege, die die Mächte der Finsternis in der Gemeinde Jesu gerade in unseren Tagen und in unseren Ländern erzielt haben, ist es verständlich, dass Kummer und Trauer oft die Herzen aufrichtiger Siebententags-Adventisten erfüllen und sie sich besorgt fragen: „Sollen wir weggehen?“<sup>23</sup> Auch der Menschensohn fühlte diesen Schmerz, als er die Hauptstadt seines Volkes, das Verwaltungszentrum der Gemeinde seiner Tage, vor Augen hatte: „*Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt und weinte über sie und sprach: Wenn doch auch du erkennst zu dieser Zeit, was zum Frieden dient! Aber nun ist 's vor deinen Augen verborgen.*“ [Luk 19,41.42] Und doch lebten in diesem Jerusalem bereits Tausende, die nicht dem Gericht anheimfielen, sondern als Glieder seiner neutestamentlichen Gemeinde gerettet wurden<sup>24</sup>. Das Evangelium hatte seinen Siegeszug längst

---

23 Übrigens hat sich Ellen G. White schon 1888 die gleiche Frage gestellt, als die Auseinandersetzung um das Gesetz im Galaterbrief und die Frage nach der Gerechtigkeit durch Christus auf der Generalkonferenz in Minneapolis ihren Höhepunkt erreichte: „Die traurigste Erfahrung meines Lebens.“ (Manuskript Nr. 21, 1888) „Als Reformatoren waren sie aus den großen Kirchen ausgegangen. Jetzt verhalten sie sich ganz ähnlich wie damals die großen Kirchen. Wir hofften, dass es nicht notwendig würde, erneut auszugehen.“ (Manuskript Nr. 30, 1889)

24 Die Jerusalemer Christengemeinde z.B., die Jesu Warnung aus Luk 21,20-22 beachtete, blieb im

angetreten und die Grenzen des römischen Weltreiches schon überschritten, als sich Jesu Wort erfüllte und Jerusalem zerstört wurde. Die Gemeinde Jesu aber lebte.

Auch seine Gemeinde in den letzten Tagen der Weltgeschichte erfüllt ihren Auftrag trotz all ihrer Fehler und Schwächen. Das Evangelium in die ganze Welt zu tragen war von Anfang an Ziel dieser Bewegung. Aber so wenig die Jünger Jesu auch nur annähernd eine Vorstellung davon hatten, was Jesu Vorausschau „... und bis ans Ende der Erde.“ [Apg 1,8] praktisch für sie bedeuten würde, so wenig begriffen jene Handvoll enttäuschter Männer und Frauen nach 1844, welche Dimensionen sich mit der Vision der jungen Ellen vor ihnen auftaten. Ihr war gezeigt worden, dass „Ströme des Lichts rund um die Welt scheinen“ werden<sup>25</sup>. Wie hätte ihr Mann James sich auch vorstellen sollen, dass nur eineinhalb Jahrhunderte später diese „gegenwärtige Wahrheit“, die er in den 1000 Kopien der 8-seitigen Druckschrift „Present Truth“ gerade zum Versand fertig machte, per Fernsehen über das weltweite Satellitennetz von AGCN (Adventist Global Communication Network) in über 10 000 Gemeinden<sup>26</sup> rund um den Globus ausgestrahlt und von mehr als 2,5 Millionen Adventisten gesehen und gehört werden würde? Wie hätte er ahnen können, dass durch dieses neuartige Medium allein in den letzten beiden Jahren (1998/99) 200 000 Menschen erreicht und zu Jüngern Jesu gemacht worden sind? Er handelte damals im absoluten Vertrauen zur Glaubwürdigkeit der Botschaft, die er erkannt und als Jesu Auftrag angenommen hatte. Über 107 Jahre später (1955) bekannten sich die erste Million Menschen zur Adventbotschaft, 15 Jahre danach (1970) schon eine weitere Million. Und unlängst (bis Februar 2000) dauerte es nur noch 530 Tage für eine weitere Million, die elfte. Irgendwann im Februar 2001 wird wohl die zwölfte Million gesammelt sein. Das ewige Evangelium fliegt buchstäblich mitten durch den Himmel und erreicht auch die entlegensten Winkel der Welt. Das explosionsartige Wachstum dieser Kirche in vielen Teilen der Welt ist so aufsehenerregend, dass das bekannte evangelikale Nachrichtenmagazin *idea-Spectrum* (Nr. 28/2000) titelte: „Jede Minute gibt es zwei neue Adventisten“. Die

---

Jahre 70 anlässlich der Zerstörung der Stadt vor der Vernichtung bewahrt.

25 In einer Vision im November 1848 im Hause von Otis Nichols sagte sie zu ihm: „Ich habe eine Botschaft für dich. Du musst anfangen, ein kleines Blatt zu drucken... Es wird von Anfang an ein Erfolg sein. Aus diesem kleinen Anfang, so wurde mir gezeigt, werden Ströme des Lichts rund um die Welt scheinen.“ *Life Sketches of Ellen G. White*, S.125.

26 Die statistischen Angaben stammen aus den Berichten des damaligen Sekretärs der Generalkonferenz Ralph Thompson, vom 30. 06. 2000, und des Direktors der statistischen Abteilung der Generalkonferenz, Bert Haloviak, vorgelegt in Toronto, Canada.

vorausgesagten „Tage von Pfingsten“<sup>27</sup> sind also im Jahr 2000 angebrochen, Tage, in denen als Durchschnitt pro Tag 3000 Glieder getauft werden.

Durch all die begeisternden Zahlen wollen wir uns allerdings nicht den klaren Blick für die Realitäten rauben lassen. Denn Adventisten haben keinen Grund zum Triumphieren. Sie wissen genau, dass noch so vieles zu tun bleibt<sup>28</sup>. Aber gerade in den windstillen Ecken der Welt, in den westlich orientierten Wohlstandsländern, wo die Mehrzahl der Glieder sich mehr mit dogmatischen Grabenkämpfen und religiösen Unterhaltungsprogrammen als mit Seelengewinnung beschäftigen, ist es nötig, sich immer wieder bewusst zu machen, dass Jesu Auftrag gerade jetzt in unseren Tagen vor unseren Augen in Erfüllung geht. Immer dann, wenn Jesus von der Verkündigung der letzten Einladung sprach, redete er im Indikativ prophetischer Vorhersage, nie im Konjunktiv menschlicher Möglichkeiten. „Es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt...“ [Mat 24,14] „Ihr werdet meine Zeugen sein...bis an das Ende der Erde.“ [Apg 1,8] Die Welt, in der wir heute leben, ist ja so klein geworden, und obwohl immer mehr Menschen den Erdball bevölkern, sind sie erreichbarer denn je geworden. Wir erleben den Siegeszug der Adventbotschaft selbst mit. Ob wir freilich darüber Bescheid wissen oder in seliger Unwissenheit vor uns hin träumen, liegt nicht etwa an mangelnden Kommunikationsmöglichkeiten, sondern allein an unserem Interesse. Ein letztes Gnadenangebot ist weltweit abrufbar geworden. Reich Gottes wird gebaut, jetzt, heute. Die Frage für mich lautet nur: Mit mir oder ohne mich?

Wir saßen in seiner Wohnküche in Fellbach<sup>29</sup>. Er hatte mich rufen lassen, weil er fühlte, dass seine Tage auf Erden gezählt waren. Und er bat mich dann, wenn der Herr ihn zur Ruhe gelegt habe, an seinem Grabe eine „rechte adventistische Verkündigung“ für die Trauergemeinde zu halten. Er wünschte sich nämlich nichts sehnlicher, als dass auch dieser letzte Akt zur Ehre seines Herrn und zur Predigt über sein Heilsangebot genützt würde. Fast sieben Jahrzehnte war die Gewinnung von Menschen für Jesus und seine Gemeinde, so wie er sie damals

---

27 „Die Zeit wird kommen, wenn pro Tag (in a day) so viele bekehrt werden, wie an Pfingsten, als die Jünger den Heiligen Geist erhielten.“ Ellen G. White, *Evangelism*, S. 692.

28 Für die nächsten fünf Jahre plant die Missionsstrategie von 'global mission' besonders im 10/40 Fenster (10. bis 40. nördl. Breitengrad) zu arbeiten, wo rund 3 Milliarden Menschen leben, die noch kaum etwas von Jesus gehört haben. Bis 2005 sollen dort 1040 neue Gemeinden gegründet werden. Mit traditionellen Methoden ist dies dort nicht möglich. Wir werden neue Wege finden müssen, um Menschen zu gewinnen, die bisher nur mit Verachtung auf die Christen blicken. Und wir werden viel Geduld, Ausdauer, Mut und Opferbereitschaft dazu brauchen.

29 Albert Müller, 1896 - 1988, war Prediger, Missionar, Vorsteher, Buchautor, Gemeindegründer, in 40 Ländern tätig, einer der Pioniere der Reformationsbewegung.



verstand, der Inhalt seines Lebens gewesen. Trotz vieler Anfeindungen, Entbeh-  
rungen, Verfolgungen und Enttäuschungen war er dadurch im Herzen froh geblie-  
ben, ohne Gram und Groll, ohne Kummer und Bitterkeit. Nur eines machte ihn  
traurig, als er mir bekannte: „Ich habe mit all meinen Kräften für den Herrn gear-  
beitet, aber es tut mir heute leid, dass ich nur in einem kleinen Teich gefischt  
habe, obwohl das Meer vor mir gelegen hätte.“ Er war zuletzt wieder zur ‘großen  
Gemeinde‘ zurückgekommen, und als er erkannte, welche Möglichkeiten er hier  
gehabt hätte, wurde er ein wenig traurig: „Ich hätte noch viel mehr für meinen  
Herrn erreichen können, wenn ich in dieser Gemeinde geblieben wäre.“

### Herr, wohin sollen wir gehen?

Das war die Frage, mit der wir eingangs unser Gespräch begonnen hatten. Es  
war ein langer Telefonanruf geworden. Aber dir war ja von Anfang an klar, dass  
du nicht irgendwo hingehen wolltest, wo er, dein Herr, nicht weilen kann. Denn  
du wolltest bei ihm bleiben, so wie Petrus, weil auch du erkannt hast, dass nur er  
*Worte ewigen Lebens* hat. Damit schieden für dich schon eine Menge anderer  
christlicher Kirchen, Gemeinschaften, Freikirchen und Gruppierungen aus, deren  
tätige christliche Liebe vielleicht die der Adventgemeinde weit übertrifft, die aber,  
wenn sie sein Wort nicht unverkürzt und ohne Zusätze [Offb 22,18.19] bejahen,  
für dich, der du die Wahrheit - im geoffenbarten Wort und als Person - liebst,  
nicht diskutabel sind. Ob in diesen Kirchen nicht auch einzelne Glieder sind, die  
als Kinder Gottes gerettet werden, ist eine ganz andere Frage. Da Gott allein den  
Erkenntnisstand eines Menschen zu prüfen vermag und die Aufrichtigkeit seines  
Herzens sieht, dazu seine *Liebe zur Wahrheit* [2.Thes 2,10], wird er ein gerechtes  
und gewiß auch barmherziges Urteil sprechen. Die Gemeinschaft der STA hat  
noch nie den Anspruch erhoben, die „alleinseligmachende“ zu sein. Dass auch  
Christen selig werden, die nicht zur Adventgemeinde gehören, ist aber für dich  
und mich kein Ausweg, zumal die oft fatale Schlussfolgerung einiger Leute, welche  
mir erklären, dass man ja auch errettet werden kann, ohne zu dieser Gemeinde zu  
gehören, einem ganz oberflächlichen Denken entspringt. Wer so argumentiert, der  
könnte wohl auch Schwerverbrecher werden, weil doch Jesus gerade einem sol-  
chen ausdrücklich das Paradies versprochen hat. [Luk 23,41-42] Du merkst schon,  
diese Analogie entbehrt jeder Logik.

Du und ich, wir wollen doch in der Gemeinde Jesu sein. Und darum möchte  
ich zu solch einer Kirche gehören, die mir Gelegenheit gibt, vor dem Abendmahl  
meinem Heiland die Füße waschen zu können. Oder ist der Dienst, den ich dem

Bruder erwiesen habe, nicht dem Herrn selber erwiesen worden? [Mat 25,40] Einer Gemeinde möchte ich zugehören, wo ich an seinem heiligen Tag, am Sabbat, ihm begegnen und in der Gemeinschaft anderer sein Wort hören kann. [Luk 4,16.17.21] Teil einer weltweiten Solidargemeinschaft möchte ich sein, wo meine finanziellen Mittel einfließen, um ein globales Missionswerk auch und besonders in den ärmsten Drittweltländern aufrecht zu erhalten; wo ich nicht nach eigenem Gutdünken nur das eine oder andere Projekt fördere, das mir gerade bekannt ist (so förderungswürdig und richtig das auch sein mag), sondern wo ich meine Zehnten und Gaben wirklich ihm zurückgeben<sup>30</sup> kann, „auf dass in meinem Hause Speise ist.“ [Mal 3,10] Diese Familie liebe ich, in der mein großer Bruder mir eine Menge unsympathischer, fehlerhafter Brüder und Schwestern zur Seite gestellt hat, damit ich gerade an ihnen meine Geduld und Liebe üben kann. Denn wenn ich nur mit denen verkehre, die auf meiner Wellenlänge liegen, so ist das noch kein Teil der Frucht des Geistes. [Mat 5,46] Da möchte ich bleiben, wo er selbst seinem Volk das Zeugnis gegeben hat, dass er sie liebt und durch die Wirrnisse der Endzeit führen will. „Das Zeugnis Jesu aber ist der Geist der Weissagung.“ [Offb 19,10] Da ist mein geistliches Zuhause, wo sich einige zusammenfinden, die gemeinsam zu ihm, unserem Erlöser, reden können und bedingungslos sein Wort annehmen und danach tun. Da ist meine Heimat, weil er selbst dort daheim ist. [Mat 18,19.20]

Wir mussten an vielen Türen vorbeigehen: An attraktiven Kirchen, schnell wachsenden christlichen Bewegungen, durch scheinbare Zeichen und Wunder bestätigte Supergemeinden, elitären Gruppen, Anhängerscharen charismatischer Führer; sie alle konnten uns nicht zufriedenstellen. Aber vielleicht bist du noch immer nicht zufrieden mit dieser deiner Gemeinde, die dich heute so sträflich behandelt. Dann laß die Hoffnung nicht sinken:

Der Herr selbst ließ uns durch seine Botin folgenden Trost zukommen: „Es mag so aussehen, als ginge es mit der Gemeinde zu Ende, aber das wird nicht geschehen. Während die Sünder wie die Spreu vom Weizen getrennt werden, übersteht die Gemeinde all die furchtbaren Prüfungen dieser Zeit.“<sup>31</sup>

---

30 „Und wenn sie nicht richtig verwendet werden?“ werde ich oft gefragt. Dann ist das nicht meine Verantwortung. Jeder, der mit Gottes Geld leichtfertig umgeht, es falsch verwendet oder verschwendet, muss Gott selbst dafür Rechenschaft geben. Für mich aber gilt: Solche Gaben, die Gott gehören, möchte ich niemals als ein Instrument gebrauchen, um damit mein Gefallen oder Missfallen zum Ausdruck zu bringen. Der Zehnte gehört in diese Gemeinde, die heute Gottes Auftrag erfüllt. Was an Gaben und Opfern darüber hinaus geht, steht mir zur freien Vergabe, wohin der Geist mich drängt.

31 Dieses und die folgenden Zitate von Ellen G. White sind der Kompilation *Christus kommt bald*,

□“Bald werden die Gläubigen durch harte Anfechtungen geprüft werden. Ein großer Teil derer, die jetzt wie echtes Gold scheinen, wird sich als wertloses Metall erweisen.... Die Wahrheit und Gerechtigkeit verteidigen, wenn die Mehrheit von uns geht, den guten Kampf nicht aufgeben, wenn auch nur wenige ihn verteidigen - das wird unsere Prüfung sein.“

“Wenn der Sturm herannaht, werden viele, die sich zur dritten Engelsbotschaft bekannt haben, aber nicht durch den Gehorsam gegen die Wahrheit geheiligt worden sind, ihren Standpunkt aufgeben und sich zu den Reihen der Gegner schlagen.“

“Manch ein Stern, den wir wegen seines Glanzes bewundert haben, wird in Finsternis versinken.“

“Nicht selten werden diejenigen, die verantwortliche Stellungen hatten, vom Glauben abfallen.“

“Während des Tage sehen wir die Sterne am Himmel nicht. Doch sie sind dort an ihrem Platz, aber das Auge kann sie nicht erkennen. Erst in der Nacht sehen wir ihr Licht.“

Es ist ein großes Vorrecht, es ist aufregend und begeisternd zugleich, am Beginn des 21. Jahrhunderts ein Siebenten-Tags Adventist zu sein. Mit Nüchternheit und Offenheit, mit geistgeschärftem Blick, absolutem Vertrauen zu den Worten unseres Herrn und gebührendem Misstrauen den Behauptungen von Menschen gegenüber lässt uns durch unsere Tage gehen. Und wenn du irgendwo eine Kirche finden solltest, die noch näher am Evangelium ist als unsere Gemeinschaft, dann teile es mir mit. Während des letzten halben Jahrhunderts habe ich sie nicht gefunden; auch halte ich nicht mehr danach Ausschau, wissend, dass nach der siebenten keine achte Gemeinde kommen wird. Aber zu dem, der aus der Siebenten übrig ist, sagt Jesus: „*Zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten.*“ [Offb 3,30]